

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“ sowie die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
von bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren
15 Pfg. für die vierpaltige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen (bis zu vier
Zeilen) nur 10 Pfg. Für
Weklameteile die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Goulsenstr. 73.

Telephon 414.

Kurze Tagesübersicht.

Hamburg. Der Kaiser besichtigte am Montag den Hagenbedschen Tierpark in Stellingen. Darauf frühstückte der Monarch beim Generaldirektor Ballin.

Wenn der Reichstag die Mittel dazu bewilligt, wird der Kronprinz nun doch eine Reise nach den Kolonien unternehmen. In kolonialen Kreisen ist man eifrig bestrebt, die Zustimmung des Kaisers dazu zu erlangen, daß die Kosten der Reise vom Reichstage angefordert werden.

Einer bisher unbestätigten Meldung zufolge soll das Reichsamt des Innern geteilt werden, weil die Arbeitslast für ein Ressort zu groß ist. Es verlautet, daß ein besonderes „Reichsamt für Sozialpolitik“ geschaffen werden soll.

In Stettin ist der Dampfer „Silesia“ mit vier aus der Fremdenlegion desertierten Deutschen im Alter von 20 bis 24 Jahren eingetroffen.

Köln. Zum Besuch der Werkbundausstellung sind in Köln eine Anzahl französischer und italienischer Journalisten eingetroffen. Zu Ehren der ausländischen Pressevertreter fand im Gürzenich ein Festmahl statt.

Paris. Der Marineminister Gauthier hat beschlossen, ein Geschwader von Wasserflugzeugen zu errichten, welches gleich den Torpedobooten und den Unterseebooten einen integrierenden Bestandteil der Kriegsflotte bilden soll.

Petersburg. Die Budgetkommission der Reichsduma hat den Kredit für den Bau eines Holzhafens an der Weichsel nahe der deutschen Grenze angenommen.

Durazzo. Auch der deutsche Kreuzer „Breslau“ hat nunmehr in Durazzo eine Abteilung Matrosen gelandet.

Durazzo. Die Aufständischen sollen, wie verlautet, bereit sein, Frieden zu schließen. Sie verlangen jedoch Beilegung der Waffen und volle Amnestie und verweigern die Stellung von Geiseln. An diesem Standpunkt dürfte ein etwaiger Versöhnungsversuch abermals scheitern. Die allgemeine Lage ist noch sehr ungeklärt.

New York. Carranza sandte aus El Paso an die Vermittler eine Note, in der er wiederholt, daß er bereit sei, an der Vermittlungssaktion teilzunehmen, daß es ihm aber unmöglich sei, über einen Waffenstillstand, die Landfrage und über die Wahl eines provisorischen Präsidenten zu verhandeln.

Hof- und Gesellschaftsbericht.

Brunsbüttelboog, 22. Juni. Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ traf heute nachmittag um 6 Uhr mit dem Kaiser an Bord in der Kanalermündung ein und machte in der Schleuse fest. Der Kaiser ging alsbald an Land, besichtigte zunächst die im Binnenhafen liegende Jacht „Meteor“ und darauf die erweiterten Schleusen und Hafenanlagen.

Petersburg, 22. Juni. Der Kaiser, der König von Sachsen und die Mitglieder der kaiserlichen Familie nahmen heute das Frühstück im Alexanderpalais ein. Für den deutschen Botschafter, die Botschaftsherren und für das Ge-

folge wurde das Frühstück im Großen Palais serviert. Nach der Frühstückstafel versammelten sich die Großfürsten, der kaiserliche Hof, der Minister des Äußeren, der deutsche Botschafter, die Botschaftsherren und das Gefolge sowie andere Würdenträger im kaiserlichen Pavillon, wo bald, vom Kaiser geleitet, der König von Sachsen eintrat. Der König verabschiedete sich von den Anwesenden und ging in Begleitung des Kaisers auf den Perron. Bevor er den Salonwagen des kaiserlichen Zuges betrat, verabschiedete er sich nochmals vom Kaiser. Langsam verließ darauf der Zug die Halle. Bis zur deutschen Grenze begleiteten den hohen Gast der attachierte General Maximowitsch und der Flügeladjutant Swjetschin.

London, 23. Juni. Der deutsche Botschafter Fürst Lichnowski verläßt am Donnerstag London auf zehn Tage, um als Gast des Kaisers an der Kieler Woche teilzunehmen.

Die Einschätzung zum Wehrbeitrag.

Abschließende Ziffern über das Ergebnis der Wehrbeitrags-Einschätzung sind noch nicht vorhanden. Nicht einmal die Zahlen der etwa 50 Großstädte, mit über 100 000 Einwohnern, liegen sämtlich vor. Da indessen 27 sich durchschnittlich nicht allzu weit von der Quote Alt-Berlins entfernen (34,70 gegen 35,80 Kopfbetrag), so darf man vielleicht dieses Verhältnis mit annähernder Zuverlässigkeit auch auf die noch fehlenden übertragen. Ist die Rechnung richtig, so stände etwa eine halbe Milliarde allein aus den ganz großen Städten zu erwarten, da die bisher bekannten schon über 290 Millionen bringen. Ein ähnlicher Schluß aber auf die Kleinstädte und das platte Land wäre fehlerhaft, da dort die Vermögen ganz anders geschichtet sind. Man darf also keineswegs die halbe Milliarde, welche das in den Großstädten wohnende Fünftel bis Viertel der Gesamtbevölkerung aufbringt, einfach mit vier oder fünf multiplizieren. Die Regierung zweifelt nach wie vor daran, daß die geforderte Milliarde wesentlich überschritten wird, an eine Kürzung des letzten Drittels also kaum gedacht werden könne.

Interessant ist aber schon der bisher veröffentlichte Teil der bei dieser Gelegenheit endlich einmal für Deutschland gewonnenen einigermaßen zuverlässigen Vermögensstatistik. Wir haben doch nicht erwartet, daß die Reichtümer in so ungleichem Maße über die einzelnen deutschen Städte verteilt wären. Während Wiesbaden sich über 101 K Kopfbetrag erhebt, Charlottenburg auf 92 und Frankfurt auf 84, steht Neukölln (Nixdorf) mit 3,25 ganz unten in der Liste, Danzig mit 9,25. Hinter Frankfurt folgen in weiterem Abstände Düsseldorf mit 50, Essen und Mülheim mit 44 — wo wohl Krupp und Thyssen halbwegs allein die Quoten ihrer Städte so hoch gesteigert haben. Auch Aachen überflügelt Berlin noch erheblich, Leipzig um ein wenig, Köln bleibt um ein ganz Geringes zurück.

Die Unzufriedenheit mit dieser außerordentlichen Steuer ist noch immer weit verbreitet. Man wird aller-

dings zugeben müssen, daß sie den einzelnen vielfach doch recht empfindlich drückt, also nicht zu häufig wiederholt werden darf und besser auf noch kritischere Zeiträume, als es die gegenwärtigen sind, verschoben geblieben wäre. Aber den gar zu mürrischen Nörglern möchten wir doch eine kleine Erinnerung aufmachen. Der auf Alt-Berlin mit seinen reichlich zwei Millionen Einwohnern entfallende Anteil beträgt 74¼ Millionen. Paris, das auch annähernd zwei Millionen zählt, wurde 1871 von den Deutschen eine Kriegskontribution von 200 Millionen Franken = 160 Millionen Mark auferlegt, also gut das Doppelte. Wenn im Vorjahre nun die Wehrsteuer und die von ihr abhängige Heeresvermehrung nicht Gesetz geworden, darüber aber ein deutsch-französischer Krieg verloren gegangen wäre, so hätten die Reichstädter zu aller vaterländischen Schande auch noch das zweifelhafte Vergnügen, dem siegreichen französischen General ein Vielfaches ihrer „ersparten“ Steuern als Brandschatzung vor die Füße legen zu müssen. Und an dem Hohne des *vae victis!* ließe es dieser gallische Herr gewiß so wenig fehlen wie jener alte Brennus, der den besiegten Römern auch noch sein schweres Schwertschwert in die Wagshale schleuderte, auf der ihr Geld gewogen werden sollte. — Königsberg und andere ostpreussische Städte würgten noch zum Jahrhundertsschlusse an den ihnen in der Franzosenzeit auferlegten, auf ihr dringendes Bitten aber damals gestundeten, weil im Augenblicke unerschwinglichen Kontributionen herum: Wehrbeitrag für den Feind!

Politische Nachrichten.

Reichsbeamte als Landtagsabgeordnete.

Beamte bedürfen im allgemeinen bekanntlich keines Urlaubs, wenn sie ein parlamentarisches Mandat annehmen. Anders liegt jedoch der Fall, wenn ein Reichsbeamter ein Mandat zu einem bundesstaatlichen Parlament annehmen will. Hier sind bisher vielfach Urlaubsgesuche verlangt worden. Zuweilen wurde es nicht genehmigt. So machte es im Jahre 1898 erhebliches Aufsehen, als dem Zentrumsführer Spahn nach seiner Berufung zum Reichsgericht der Urlaub zu den Verhandlungen des preussischen Landtages verweigert wurde. Spahn sah sich dadurch veranlaßt, auf sein Landtagsmandat zu verzichten. Aber meist werden keine Schwierigkeiten gemacht und Graf Poldowski erklärte seinerzeit im Reichstage, daß nach seiner Ansicht selbst die Einforderung von Urlaubsgesuchen nicht statthaft wäre. Trotzdem hat jetzt das Reichspostamt einem Oberpostassistenten, der zugleich Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses ist, aufgelegt, ein Urlaubsgesuch einzureichen. Es wäre wirklich an der Zeit, daß endlich einmal Klarheit in diesen verwickelten Rechtszustand gebracht wird und daß die Urlaubsverhältnisse der Reichsbeamten in ihrer Eigenschaft als Landtagsabgeordnete einheitlich für das ganze Reich geregelt werden.

Wünsche der Militäranwärter.

Vom 25. bis 27. Juni findet in Kottbus eine Tagung des Bundes der Militäranwärter statt, die sich in der Hauptsache mit den ungünstigen Anstellungsverhältnissen

Das Gesetz des Herzens.

Roman von Heath Hosken.

Autorisierte Uebersetzung von Hans von Wenzel.

„Das kann ich Ihnen nicht sagen,“ erwiderte Sardonis kurz. „Ich muß Mrs. Tait allein sprechen. Verweigern Sie mir diese Unterredung, so werden Sie sie einer großen Gefahr aussetzen.“

„Es handelt sich wohl um die famose Affäre, in die Sie beide verwickelt waren?“

„Wollen Sie, bitte, Mrs. Tait auffordern, mir freundlichst ein paar Minuten unter vier Augen zu gewähren?“

„Nein! — Der Teufel soll mich holen, wenn ich das tue! Haben Sie ihr Dinge von so enormer Wichtigkeit zu sagen, so können Sie es auch in meiner, des gezeichneten Mannes Gegenwart tun!“

„Was ich ihr zu sagen habe, betrifft nicht Sie,“ erwiderte Sardonis kühl.

„Sie müssen den Verstand verloren haben!“ rief Mr. Tait. „Donnerwetter! So etwas ist mir noch nicht im Traume vorgekommen.“

„Wollen Sie Ihre Frau benachrichtigen?“ fragte Sardonis unbeugsam.

„Ich werde ihr sagen lassen, daß sie herkommt. Sie können ihr dann in meiner Gegenwart eröffnen, was Sie ihr zu sagen haben. Ich habe genug von dieser elenden Geheimnisthämerei.“

Sardonis schweig einen Augenblick. Es schien, als habe er Lust, dem Gegner an den Kragen zu fahren. Dann überwand er sich und sagte mit gleichmütiger Stimme: „Wie Sie wünschen. Mir bleibt keine Wahl. Ich muß Mrs. Tait sprechen.“

Mr. Tait klingelte und befahl dem Diener, seine Herrin sogleich zu rufen.

Wenige Sekunden darauf erschien Betty, sie sah ruhig aber sehr blaß aus. Sie verbeugte sich höflich gegen Sardonis, bot ihm jedoch nicht die Hand.

„Meine Liebe, dieser Herr hat dir etwas zu sagen!“ Mr. Tait musterte beide mit einem neugierigen Blick.

Betty starrte vor sich hin, sie sprach kein Wort.

„Ich kann Ihnen nicht sagen, wie leid es mir tut, Mrs. Tait, in Ihres Gatten Gegenwart in einer nur uns beide betreffenden Angelegenheit mit Ihnen reden zu müssen,“ begann Sardonis mit ernster, konventioneller Stimme.

„Vorüber können Sie mit mir zu sprechen wünschen, Oberst Sardonis?“ fragte Betty mit erzwungenem Gleichmut.

„Ich bedaure, Ihnen mitteilen zu müssen, daß Sie in einer großen Gefahr schweben. Es betrifft eine Angelegenheit, die sich vor mehr als vier Jahren abspielte.“

Ein sanft schmerzlicher Zug überzog Bettrys Gesicht, sie trat etwas zurück.

„Sie ahnen nicht, was es bedeutet,“ fuhr er fort. „Die Gefahr, von der ich spreche, erheischt Ihre sofortige Abreise.“

„Das ist ja ganz blödsinnig!“ warf Mr. Tait ein. „Wie kann sie sich in Gefahr befinden? Sie hat, soviel ich weiß, kein Verbrechen begangen. Aber ich bestehe darauf, die volle Wahrheit zu erfahren!“

„Was soll ich tun?“ fragte Sardonis Betty mit unklüfflicher Stimme.

„Das in Gegenwart meines Mannes zu sagen, was Sie zu sagen haben.“

„Also kommen wir endlich zur Sache!“ höhnte Mr. Tait.

„Mr. Tait!“ — Sardonis wandte sich mit sichtlichem Unbehagen dem Manne zu. „Mit Erlaubnis Ihrer Frau will ich Ihnen das Notwendige erklären. Entsinnen Sie sich vielleicht, wie gelegentlich des geheimnisvollen Todes des Mr. Croxford vor nunmehr vier Jahren erwiesen

wurde, daß ich die letzte Person war, die man in seiner Gesellschaft sah und daß man mich verhaftete und des Mordes anklagte?“

„Mich dünkt,“ warf Mr. Tait herausfordernd ein, „daß es von sehr schlechtem Geschmack zeugt, in diesem Hause eine solche Sache überhaupt zu berühren, da sie —“

„Da sie,“ unterbrach Sardonis fest, „die Dame betrifft, die jetzt Ihre Ehefrau ist und die ein unwiderlegliches Alibi abgab, das mich aus einer Lage rettete, die schlimmer als unangenehm geworden wäre. — Das ist die ganze Geschichte: dieses Alibi war falsch!“

„Was?“ brüllte Mr. Tait. „Was wollen Sie damit sagen?“

„Was ich gesagt habe. Das Alibi, das Mrs. Tait in ihrer großen Herzensgüte gab, um mich zu retten, war falsch.“

„Dann war es eine Lüge?“ Mr. Tait schnappte nach Luft.

„Sehr richtig.“

„Lassen Sie es mich erklären, Oberst Sardonis,“ sagte Betty plötzlich. „Lionel, höre mir zu und sage bitte nichts, bis ich geendet habe!“

Hierauf schilderte sie ihm eingehend den ganzen Sachverhalt.

„Gott verdamme mich! Das ist die lächerlichste Geschichte, die ich je gehört habe!“ rief Mr. Tait, als er die Erzählung angehört hatte, erbozt aus. „Ein Verbrechen in den Augen des Gesetzes! — Sollte das wirklich die Wahrheit sein, so hast du ein Verbrechen begangen! Gelogen! In einer blühenden Sache noch dazu! Und was ist nun noch los?“

„Das, was Oberst Sardonis mir jetzt mitteilen will.“ Sie schien in keiner Weise begierig, es zu hören.

„Nun?“

(Fortsetzung folgt.)

der Anwärter beschäftigen wird. Gerade die Vermehrung der Unteroffizierstellen infolge der letzten großen Heeresvermehrung macht ja die Zivilversorgung der abgehenden Unteroffiziere zu einer sehr wichtigen, allerdings nicht ganz leicht zu lösenden Frage. Darum ist auch dem Bundestag ein Antrag unterbreitet worden, den Kreis der Stellen, die heute den Militärärzten vorbehalten sind, zu erweitern. Das könnte noch Ansichten aus Anwärterkreisen wenigstens bis zu einem gewissen Maße schon dadurch geschehen, daß die sogenannte informatorische Beschäftigung eingeschränkt würde. Wenn manche Behörden, wie behauptet wird, vierzig bis fünfzig Militärärzten auf ein paar Monate informatorisch beschäftigen, so brauchen sie natürlich weniger Beamte fest anzustellen, und das hindert die Militärärzte am Fortkommen. Aber freilich hängt diese informatorische Beschäftigung aufs engste mit den nicht immer erfolgreichen Versuchen mancher, namentlich kommunaler Behörden zusammen, die gefühllos vorgeschriebene Anstellung von Militärärzten möglichst zu umgehen. Gegen diese Bestrebungen richtet sich denn auch ein Antrag, welcher die Tagung auffordert, auf eine neue Formulierung der gefühllosen Anstellungsbestimmungen zu drängen. Bei der Wichtigkeit, welche die Zivilversorgung der Unteroffiziere für die Erhaltung eines tüchtigen Unteroffizierkorps beanspruchen kann, wird man hoffen dürfen, daß die Wünsche des Rottbuser Bundestages auch in den Regierungsstellen, die es angeht, gebührende Würdigung finden.

Betrachtungen des „Temps“.

Paris, 22. Juni. In einem „Ein betrübender Vergleich“ betitelten Artikel weist der „Temps“ auf die große Bedeutung des kürzlich eröffneten „Hohenzollern-Kanal“ hin, hebt eingehend die von Deutschland zur Förderung der Binnenschiffahrtswege unternommenen Bestrebungen hervor und schreibt u. a.: Wir glauben, noch immer das reichste Volk Europas zu sein, und dabei bleiben wir ohne jene Werkzeuge zur Entwicklung der wirtschaftlichen Wohlfahrt, mit welchen sich unsere Nachbarländer ausrüsten. Deutschland hat dreimal höhere Militärlasten decken müssen als wir und dabei hat es auch unaufhaltend seine Ausgaben zur wirtschaftlichen Ausgestaltung vermehrt. Diese doppelte Ungleichheit erfüllt alle guten Franzosen, die an die Zukunft ihres Landes denken, mit einem Gefühl der Beklemmung. Gegenüber den standhaften und methodischen Rüstungen Deutschlands und gegenüber seinen Kanälen, seinen Häfen und seinen Eisenbahnen bietet uns die sozialistisch-radikale Partei ihre Treibereien gegen das Dreijahresgesetz und die Erdlöcher von Paris. Der Vergleich ist betrübend.

Die griechisch-türkische Krise.

Das Anerbieten der Pforte, unter Mitwirkung von Vertretern der europäischen Großmächte eine Untersuchung über die Beschwerden der griechischen Regierung in bezug auf die Behandlung der Griechen in der Türkei einzuleiten, hat nunmehr, wie in Berliner diplomatischen Kreisen verlautet, die Zustimmung sämtlicher Mächte gefunden. Die Untersuchung soll sofort eingeleitet werden. Man rechnet in diplomatischen Kreisen damit, daß sie in etwa vier Wochen zu Ende geführt werden kann.

Die Lage in Durazzo.

Nach den heute in Berliner politischen Kreisen vorliegenden zuverlässigen Meldungen aus Durazzo gibt man dort die Hoffnung, daß es zu einer friedlichen Verständigung mit den Aufständischen kommen werde, noch nicht auf. Als Haupthindernis für diese Verständigung ist nach den erwähnten Meldungen das Fehlen jeglicher Uebereinstimmung in den Forderungen der verschiedenen Gruppen der Aufständischen zu betrachten. Was von ernstem Zerwürfniß zwischen dem Fürsten und den Holländern in Durazzo gemeldet wird, wird als stark übertrieben angesehen.

Durazzo, 23. Juni. Der von der Telegraphenunion nach dem Kriegsausbruch entsandte Berichterstatter meldet durch Funkenspruch über Castelnovo: Die Rebellen von Schial haben ihre Unterwerfung angeboten. Sie wollen die Regierung des Fürsten und die albanische Flagge anerkennen. Vorläufig gehen die Verhandlungen noch weiter, da die Rebellen sich zunächst weigern, ihre Führer auszuliefern und ihre Waffen den Regierungstruppen zu übergeben. Ein zweitägiger Waffenstillstand ist mit den Rebellen vereinbart worden. Die albanische Regierung hat dadurch Gelegenheit, in aller Ruhe Verstärkungen heranzuziehen, deren sie dringend bedarf, um Durazzo zu halten.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., den 23. Juni 1914.

* **Auszeichnung.** Auf der großen Rosen-Ausstellung des Vereins Deutscher Rosenfreunde unter dem Protektorate der Kaiserin Augusta Viktoria und der Vereins Pfälzischer Rosenfreunde unter dem Protektorate der Königin Maria Theresia von Bayern, die gegenwärtig in Zweibrücken stattfindet, wurde dem Kgl. Gartenbauinspektor Fr. Brahe, Gartenbau-Architekt hier (ein geborener Homburger), die goldene Medaille zuerkannt. Die Firma hatte sich mit Plänen und Bepflanzungsangaben eines circa 12 000 Quadratmeter großen Parks, welches bei der Umgestaltung eines circa 150 000 Quadratmeter großen Parks in Belgien 1913/14 angelegt worden ist, beteiligt.

** **Veranstaltungen der Kurverwaltung.** Im Spielplatz des Kurhauses findet heute abend um 8½ Uhr ein „W i l h e l m - B u s c h - A b e n d“ in Wort und Bild statt durch den Rezitator Georg F r i s c h l e r. Die Rezitationen werden durch circa 300 Lichtbilder unterstützt, wobei achtzehn der bekanntesten Werke des großen Dichters, die das Programm nennt, berücksichtigt werden konnten.

** **Die Wandelhalle des Kurhauses,** deren Ausstattung in der jüngsten Vergangenheit die besondere Aufmerksamkeit der Kur- und Bäderverwaltung gehörte, hat jetzt einen neuen roten Kolossaläufer erhalten, der neben seiner praktischen Bedeutung sich recht vorteilhaft in den Rahmen des Ganzen einfügt. Dazu gehören der reiche Palmen-

schmuck in hohen Ständern, die neuen gelben Vorhänge mit kleinen Lambrequins an den früher so lahlen Fenstern und die bequeme Sitzgelegenheit an zierlichen Tischchen. So kam es denn, daß auch gestern wieder, bei der unbeständigen Witterung, die Wandelhalle zu einem Sammelplatz des gesellschaftlichen Verkehrs ward, und befreit darf die Kurverwaltung einen weiteren Erfolg zu den bereits errungenen registrieren, unseren fremden Gästen in der Zentrale des Kurbetriebes den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu gestalten.

p. **Das dreizehnte Stiftungsfest des katholischen Jünglingsvereins** verlief in schönster Weise. Der Festgottesdienst vormittags 8 Uhr vereinigte sämtliche Jünglinge am Tische des Herrn, auch eine große Anzahl Ehrenmitglieder und sonstige Gemeindeangehörigen hatten sich zu der Feier eingefunden. Der rührige Präses des Vereins Herr Kaplan Rothbrust, der den Verein zu hoher Blüte gebracht hat, hielt die Festpredigt, in der er besonders den Schutzpatron der Jünglinge, den heiligen Aloisius, vor Augen führte. Den Glanzpunkt des Festes bildete die Festversammlung am Abend im prächtig illuminierten Garten des Gemeindehauses, die sehr stark besucht war. Ein Palatinerpater aus Limburg war für die Festrede gewonnen; mit herrlichen, packenden Worten behandelte er die Wichtigkeit der Jugenderziehung in unseren Tagen, sowohl für die Kirche als auch für den Staat. Wer die Jugend hat, hat die Zukunft! Das sieht man jetzt überall ein und streckt die Hände aus nach ihr in allen möglichen Formen. Aber nicht nur körperliche Übungen, sondern solche vereinigt auf religiös-sittlicher Grundlage sind imstande, uns ein Geschlecht heranzuziehen, wie es das Vaterland braucht, darum herein in die Jünglingsvereine, in denen für Leib und Seele gesorgt wird. — Ein reichhaltiges Programm, aus dem ein von sechs Jünglingen dargestelltes Festspiel besonders zu erwähnen ist, gemeinschaftliche Lieder, Ansprachen und Trakte versöhnten den Abend und hat wohl jeder Besucher die Festversammlung hoch befriedigt verlassen mit dem Wunsche, daß dem dreizehnten Stiftungsfest des katholischen Jünglingsvereins noch viele in ebenso schöner Weise folgen mögen. Nachzutragen ist noch, daß vom katholischen Jungfrauenverein eine Fahnen-schleife überreicht wurde.

* **Güterrechtsregister.** Die Eheleute Landwirt und Maurer August Steinmeyer und Dorothea, geb. Heinrich, verwitwete Krieger, in Cronberg, haben durch notariellen Vertrag vom 19. Mai 1914 Gütertrennung vereinbart. Die Verwaltung und Nutzung des Mannes am Vermögen der Frau ist ausgeschlossen.

* **Schwerer Automobilunfall.** Aus Frankfurt a. M. wird uns geschrieben: Auf der Mörfelder Landstraße zwischen den Forstorten Gehspitze und Oberforsthaus trug sich heute mittag ein Automobilunfall zu. Das Automobil des Juckerfabrikdirektors Billhard aus Groß-Gerau sauste — als es in voller Fahrt einem ihm begegnenden Fuhrwerk ausweichen wollte — gegen einen Telegraphenmast und stürzte dann in den Straßengraben. Sämtliche fünf Insassen wurden herausgeschleudert und teilweise schwer verletzt. Der junge Billhard, der den Wagen steuerte, erlitt neben einer schweren Gehirnerschütterung eine Brustquetschung und andere Verletzungen. Zwei Damen wurden die Arme gebrochen, außerdem trugen sie schwere Brustquetschungen davon. Eine dritte Dame und der Chauffeur kamen mit leichteren Hautabschürfungen davon. Die drei Schwerverletzten wurden durch die hiesigen Rettungswachen dem Städtischen Krankenhause zugeführt. Nach der „Frankfurter Zeitung“ scheinen die Verletzungen doch nicht so schlimm zu sein, wie zuerst angenommen wurde. Herr Billhard geht es befriedigend. Man glaubt, daß er in einigen Tagen das städtische Krankenhaus verlassen kann. Die Verletzungen der beiden Damen, Mutter und Tochter, sind leichter Natur; die Tochter kam mit einigen Hautabschürfungen davon und konnte nach Anlegung von Verbänden gleich wieder das Krankenhaus verlassen. Die Mutter erlitt eine Armverrenkung; auch sie dürfte in einigen Tagen wiederhergestellt sein.

* **Sonnenfinsternis am 21. August.** Nachdem die letzte in Mitteleuropa wahrnehmbare Sonnenfinsternis am 17. April 1912 stattgefunden hat, folgt die nächste in unserm Erdtrich sichtbare Sonnenfinsternis am 21. August d. J. Sie wird nicht, wie ihre Vorgängerin, eine totale Finsternis sein, sondern nur eine zu zwei Dritteln, also etwa von dem Grade der Sonnenfinsternisse vom 30. August 1905 und vom 28. Mai 1900.

* **Die beiden hessischen Infanterie-Regimenter Nr. 87 und 88** in Mainz halten ihre diesjährigen Regiments- und Brigade-Exerzierübungen auf dem königlichen bayerischen Truppenübungsplatz Hammelburg ab. Das 2. Nass. Infanterie-Regiment Nr. 88 (Konstantin) rückt bereits am 30. Juni aus, während das 1. Nass. Infanterie-Regiment Nr. 87 am 1. Juli folgt.

x **Eine bemerkenswerte Entscheidung** hat die Strafkammer in Bayreuth gefällt. Drei Herren hatten am 24. August v. J. auf der Station Kulmbach den D-Zug nach Hof benutzen wollen. Es ging sehr eilig und sie wurden beim Einlaufen des Zuges vom Schaffner in ein Kupee dritter Klasse hineingeschoben. Alle Plätze waren besetzt, auch in den Gängen standen die Leute und die Eingestiegenen wurden halb und halb in das daneben befindliche Kupee zweiter Klasse geschoben. Kurz darauf kam der Kontrolleur, der die Herren auffrich, da sie mit Billetten dritter Klasse im Abteil zweiter Klasse gewesen seien. Gegen den Strafbefehl erhoben alle drei Einspruch und sie wurden vom Schöffengericht freigesprochen. Auf die Berufung des Anwalts bestätigte die Strafkammer den Freispruch mit der Begründung: Wenn die Bahnverwaltung Fahrkarten verkauft, so soll sie auch genügend Plätze zur Verfügung stellen und nicht mit Strafen vorgehen.

* **Bäderfrequenz.** Baden (Schweiz) 6339; Baden-Baden 29 878; Bräunau 946; Davos 14 505; Ems Kurgäste und Passanten 7590; Franzensbad 3710; Friedrichroda 5550 (4052 K. und 1507 P.); Gröden 4344; Herrenalb 1990; Homburg 5014; Ischl 1679; Karlsbad 23 067; Kissingen 13 978; Königstein 4139; Kreuznach 5377; Langenschwalbach 1339; Marienbad 8249; Nauheim 14 434; Neuenahr 9064; Riedorf 562; Oberhof 8290; Oberstdorf 1686 (1209 K. und 477 P.); Orb 1305; Soden (Taunus) 2144; St. Blasien 2168; Timmendorfer Strand 538; Warmemünde 4138; Westerland-Sylt 2887; Wildbad 7016; Wildungen 5178.

† **Strafkammer zu Frankfurt a. M.** Die am 22. Juni stattgefundene Verhandlung nahm nach kurzem Verlauf einen nicht oft vorkommenden Ausgang. Als Angeklagter stand der Pfälzer Schleicher vor den Richtern. Er sollte vor einigen Wochen den Eisenbahnassistenten Arndt meuchlings überfallen und durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt haben. In der Verhandlung stellte sich die Unschuld des Angeklagten heraus; dagegen vermittelte sich der als Zeuge geladene Gastwirt M. Grötsch bei seiner Vernehmung in derartige Widersprüche, daß er unter dem Verdacht der alleinigen Täterschaft sofort verhaftet wurde. Der Angeklagte Schleicher wurde freigesprochen und sofort entlassen.

* **Einheitskurzschrift.** Der vom Reichsamt des Innern berufene Sachverständigenausschuß zur Schaffung einer deutschen Einheitskurzschrift, bestehend aus 23 Vertretern von neun stenographischen Schulen, tagte am 20. und 21. Juni im preussischen Kultusministerium unter dem Vorsitz des Geheimrats Tiebe. Der von dem Untersuchungsausschuß vorgelegte Entwurf wurde nach eingehendster Beratung in seinen Grundlagen einstimmig angenommen und die Vorlage mit den von ihm beschlossenen Änderungen dem Unterausschuß zur Ueberarbeitung überwiesen.

* **Krieger-Verband des Regierungsbezirks Wiesbaden.** Auszug aus dem Protokoll des Abgeordnetentags. Am 14. Juni cr. tagte in Eltville a. Rh. der 17. Abgeordnetentag des Regierungsbezirks Wiesbaden. Bereits am Nachmittag vorher fand eine Kellereibesichtigung der bekannten Schaumweinfabrik Mathias Müller in Eltville a. Rh., abends unter Mitwirkung des Gesangs- und Turnvereins, sowie der Kapelle des Feldartillerie-Regiments Nr. 27 ein glänzend verlaufener Kommerz im Bahnhofshotel statt. Die Stadt und Einwohnerschaft gab ihrer Teilnahme durch Schmücken der Häuser und Straßen Ausdruck. Die Verhandlungen wurden von dem 1. Vorsitzenden des Verbandes Herr Oberst a. D. von Detteln Wiesbaden durch Begrüßung der Vertreter und Ehrengäste eröffnet mit der Hoffnung, daß die Verhandlungen von vaterländischen und echt kameradschaftlichen Geiste getragen, werden dann brachte er ein Hoch auf Sr. Majestät mit den Kaiser den Allerhöchsten Protektor des Kriegervereinswesens aus. Es folgte dann die Begrüßung durch Kreisverbandsvorsitzenden Herrn Amtsgerichtsrat Edler von Braunnicht durch den Bürgermeister der Stadt Herrn Dr. Lentner und den Vertreter des königlichen Landrats. Herr Regierungspräsident Dr. von Meißer dankte für die freundliche Begrüßung und sprach sein großes Interesse für das Kriegervereinswesen aus. Er freute sich, daß es ihm diesmal möglich geworden wäre, dem Abgeordnetentag beizuwohnen zu können. Diefem Danke schloß sich auch der Bezirkskommandeur Herr Oberst Rott an, der dem Verbande ein weiteres Blühen und Gedeihen wünschte. Die sämtlichen Kreisverbände waren vertreten. Die vorjährige Niederschrift, der Geschäfts- und Kassenbericht, sowie die Berichte über die Abgeordnetentage in Breslau und auf dem Aufschäfer lagen im Druck vor. In dem abgelaufenen Jahre hat sich nach dem Geschäftsbericht das Kriegervereinswesen im Bezirk erfreulich weiter entwickelt und zählt der Verband jetzt 14 Ehrenmitglieder, 128 Einzelmitglieder, 17 Kreiskriegerverbände mit 778 Vereinen und 49840 Mitgliedern. Bemerkenswert dazu, daß Einzelmitglied des Bezirksverbands nur inaktive Offiziere werden können. Auf Grund eingereichter Unterstufungsberichte wurden im Jahre 1913 vor dem Vorstand des Deutschen Kriegerbundes bzw. Preussischen Landes-Kriegerverbandes 11 858 Mk. an Unterstufungen für bedürftige Kameraden, Witwen und Waisen gewährt, da in dem gleichen Zeitraum 14048 Mk. 10 Pf. an Beiträgen gezahlt worden sind, so haben die Vereine 5809 Mk. 90 Pf. an Unterstufungen mehr erhalten, als an Beiträgen nach Berlin gezahlt worden sind. Der Bezirksverband befahl am 21. Dezember 1913 ein Vermögen von 2821 Mk. 82 Pf. Dem Kassenführer wurde Entlastung erteilt. Als Tagungs-ort des Abgeordnetentages für 1915 wurde Biedenkopf bestimmt. Für den eine Wiederwahl ablehnenden 2. Vorsitzenden Herrn Amtmeister d. Ew. Kav. a. D. Justizrat Feinmann wurde Herr Oberstleutnant d. R. Vermessungsinspektor Klein, für einen verstorbenen und einen nach auswärts verzogenen Beisitzer die Herren Oberstleutnant z. D. Lundsblad und Privatier Herdt, alle in Wiesbaden, neu gewählt. Wieder gewählt als Vorstandsmitglieder wurden die Herren: Kaufmann u. Leutnant d. L. a. D. Rentzler, Konjul a. D. Stadtrat Burandt, Zivilingenieur und Hauptmann d. R. Vennarz, sowie Buchbindermeister Herdt. Der Verlängerung der Kollektiv-Versicherung mit der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft auf 5 Jahre wurde zugestimmt. Der Antrag des Kreiskriegerverbandes Oberlahn auf Aenderung des § 8 der Satzungen des Deutschen Kriegerbundes wurde abgelehnt. Ueber das Ergebnis der Gaubler Jahreshundertfeier berichtete Herr Oberstleutnant a. D. Kommerzienrat Schröder in Nievernherdt. Die ihm vom Vorsitzenden für seine große Mühewaltung ausgesprochenen Dankesworte fanden allseitigen Beifall. Die Gründung von Spezialvereinen, deren Mitglieder sich auf mehrere Orte erstrecken, hält der Verband für nicht erwünscht. Hierauf sprach Herr Oberst Rott über Jugendpflege, wobei er für die Erhebung der Körperbildung und somit der Volkskraft eintrat. Er bat die Kriegervereine für die Jugendpflege zu wirken, mitzuhelfen als Stütze, Zuführung des Nachwuchses und vereinigte Arbeit mit den andern Vereinen für die Jugendpflege. Ueber die Sterbekasse des Deutschen Kriegerbundes referierte der in Frankfurt a. M. wohnhafte Vertreter Oberstleutnant a. D. Kalbe. Hiermit war die Tagesordnung erschöpft und schloß Herr Oberst von Detteln die Verhandlungen.

Die Vertreter folgten hierauf der Einladung des Kreisverbandes Rheingau zu einer Weinprobe in der Burg Graß. Zur Probe gelangten 45 Nummern edelster Rheingauer Gewächse aus dem Jahre 1886 bis 1911, gestiftet von den Besitzern der hervorragenden Güter des Rheingaus. Auch der Vertreter der Königl. Weinbaudirektion Wiesbaden, Herr Geheimrat Regierungs-Rat Czich nahm daran teil. Zur Erinnerung erfolgte eine photographische Aufnahme der Teilnehmer, die sehr gut gelungen ist und kann das Bild, auf Karten aufgezogen, von Photograph Fr. Brodhag in Eltville für 3 Mk. bezogen werden. Bei dem nun folgenden gemeinschaftlichen Essen brachte Herr Generalmajor z. D. Stolpe-Wiesbaden das Kaiserhoch aus. Eine Rheinfahrt

nach Bingen und zurück hielt bei Gelaug und Konzert einen Teil der Besucher noch einige Stunden zusammen.

* **Erdbeerernte.** Zu der Notiz in Nr. 141 der Kreis-Ztg., die von einer überreichen Erdbeerernte aus Cronberg etc. berichtet, wird uns geschrieben: Die Ziffern des täglichen Ertrages mit etwa 200–300 Zentner, der fast sämtlich auf dem Frankfurter Markt seinen Abzug findet, sind wohl zutreffend, wenn es sich um eine volle Ernte handelt, und es waren auch schon Jahre eingetreten, bei denen dieses Quantum täglich geerntet wurde. Für dieses Jahr ist aber das Ergebnis sozusagen als Mißernte zu bezeichnen und die ungünstige kalte Witterung, die während der Entwicklung der Pflanze herrschte, hat dazu beigetragen, daß noch nicht einmal von einem Mittelertrag gesprochen werden kann. Wenn auch die Erdbeeren eine äußerst zahlreiche Blüte entfalteten, so hat der Pflanze durch das kalte Wetter doch die innere Kraft gefehlt, und dann hat der Frost stellenweise einen solchen Schaden verursacht, daß bei einzelnen Anlagen mitunter eine fast vollständige Vernichtung der Ernte eingetreten war. Den Cronberger Erdbeerenzüchtern entsteht in diesem Jahr durch diese zurückgebliebene Entwicklung ein äußerst großer Ausfall, und somit wird auch die Dauer der Ernte hier wohl nur auf kurze Zeit beschränkt sein, wie auch die verhältnismäßig geringe Marktzufuhr möglichst jetzt schon ihren Höhepunkt erreichen wird. Es könnte leicht unter dem laufenden Publikum die Meinung aufkommen, daß die Haupternte noch einseigen und ein weiteres Sinken der derzeitigen Preise zu erwarten sein dürfte, was aber in Anbetracht der Nachfrage, die jedes Jahr bei Erdbeeren, und besonders für Cronberger Ware besteht, ausgeschlossen erscheint.

Hus Nah und Fern.

— **Königsstein, 23. Juni.** Das Großherzogspaar von Baden trifft heute, Dienstag nachmittag, zum Besuche der Großherzogin-Mutter von Luxemburg auf Schloß Königsstein ein.

† **Kodheim v. d. H., 22. Juni.** Bei der Bürgermeisterwahl unterlag der bisherige Bürgermeister Holl mit 132 Stimmen seinem Gegenkandidaten, dem Zimmermeister Georg Hofmann, der 258 Stimmen auf sich vereinigte.

† **Selbstmord-Epidemie in Frankfurt a. M.** Ueber Frankfurt scheint seit mehreren Tagen eine wahre Selbstmordepidemie gekommen zu sein. Innerhalb zweier Wochen haben hier nicht weniger als 24 Personen durch eigene Hand geendet. Der letzte Sonntag brachte abermals zwei Selbstmorde. In der Spektakelstraße erschoss sich der fünf- unddreißigjährige Bäcker Georg Hahn, nachdem er sich zuvor durch ausströmendes Gas nahe zu betäubt hatte. Ferner erschoss sich in der Sophienstraße im Hause ihrer Verwandten die junge Witwe eines Zahnarztes aus Kassel.

† **Niederwöllstadt, 22. Juni.** Am Sonntag schlug ein Blitz in das Bahnwärterhaus der Straße Frankfurt—Gießen und traf das Bahnwärterpaar. Während der Mann sich rasch erholt, erlitt die Frau eine Lähmung der rechten Seite, die sich nach einiger Zeit glücklicherweise wieder verlor. Das Haus wurde erheblich beschädigt.

— **Offenbach, 22. Juni.** Der Niederbruch der Spar- und Darlehenskasse Heusenstamm zieht weitere Kreise. Das erst auf 62 000 M. bezifferte Defizit ist jetzt auf über 100 000 M. angewachsen. Die Staatsanwaltschaft hat sich veranlaßt gesehen, einzuschreiten.

— **Worms, 22. Juni.** Heute nachmittag fiel das siebenjährige Töchterchen des Fabrikarbeiters Dehlshäuser von hier in den Rhein und ertrank. Der sofort benachrichtigte Vater geriet in eine derartige Verzweiflung, daß er von der Brücke aus in den Rhein sprang und ebenfalls seinen Tod fand.

— **Heidelberg, 22. Juni.** Im Stadtteile Handjohannisheim wollte gestern nacht ein verheirateter Tapezierer namens Maucher zwei sich streitende neunzehnjährige Burschen auseinanderbringen. Er wurde von beiden angefallen und am Kopfe schwer verletzt. Er konnte sich zwar noch nach seiner Wohnung schleppen, verlor aber dort alsbald das Bewußtsein und starb.

— **Detmold, 23. Juni.** In dem hiesigen Landkrankenhaus sind mehrere Fälle von Pockenkrankungen vorgekommen. Sie sollen von einem russischen Arbeiter eingeschleppt worden sein. Die Oberin des Krankenhauses, eine jüngere Schwester und zwei Männer wurden von der Krankheit ergriffen. Die jüngere Schwester und die Männer sind gestorben. Die Oberin befindet sich außer Gefahr.

— **Köln, 22. Juni.** Das den Verkehr zwischen dem Loreley-Felsen und St. Goarshausen vermittelnde Motorboot wurde in dem Augenblicke, als es an der Landungsstelle in St. Goarshausen anlegen wollte, von einem Schraubenschleppdampfer gerammt und in den Grund geholt. Von den Insassen des Bootes wurden ein Herr und drei Damen gerettet, während zwei Personen, darunter ein Fräulein Kraus aus Moskau, den Tod fanden. Ihre Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

— **Duisburg, 22. Juni.** Beim Baden im offenen Rhein wurden drei junge Leute vom Strom fortgerissen, zwei ertranken, der dritte konnte, obwohl er bewußtlos war, gerettet werden.

— **Berlin, 22. Juni.** Nach Hinterlassung einer Schuldenlast von etwa 130 000 M. ist der 38 Jahre alte Restaurateur Paul Richert plötzlich geworden. Er war früher Oberkellner in einem Weinrestaurant in der Friedrichstraße gewesen. Als dieses vor vier Jahren einging, hatte er sich 40 000 M. gespart.

— **Berlin, 23. Juni.** Die Verluste, welche die Viehhändler hatten, weil sie große Mengen bereits für den Export verkauften Viehs wegen der am Samstag über den Viehhof infolge neuerlichen Auftretens der Maul- und Klauenseuche verhängten Verkehrsbeschränkung sofort abschachten mußten, werden auf 200 000 M. geschätzt.

— **Biedenhofen, 22. Juni.** Dem Friseur Jalabert wurden gestern nachmittag, während er mit seiner Familie abwesend war, aus seiner Wohnung mittels Einbruches eine Kassette mit 1200 M., ferner Wertpapiere in Höhe von 28 000 M. und verschiedene Schmuckgegenstände gestohlen.

— **Friedrichshafen, 23. Juni.** Gestern nachmittag setzte auf dem Bodensee ein furchtbarer Sturm ein, der mehrere Fischer beim Fischfang überraschte. Zwei Fischerboote wurden abgetrieben und tippten um. Fünf Fischer sind dabei ertrunken.

— **Vöbenstein (Neuh.), 22. Juni.** Im benachbarten Roetersdorf schlug die fünfzigjährige Gutsbesizersfrau Viefert ihrem Ehemann im Bett mit der Art die Hirnhäute ein und begab sich zu der auf der Bodenkammer schlafenden sechzehnjährigen Tochter und schlug dieser ebenfalls den Schädel ein. Beide waren sofort tot. Die Frau erhängte sich sodann auf dem Trockenboden.

— **Odesa, 23. Juni.** Ein Orkan, der von gewaltigen Wellenbrüchen und Hagelschlag begleitet war, hat in den Gouvernements Cherson, Kiew, Chartow, Krim und im nördlichen Kaukasus eine ungeheure Verwüstung verursacht. 13 Personen wurden von Blühschlägen getötet und verletzt.

— **Petersburg, 23. Juni.** Leutnant Borislavsky, ein Schüler der Flugschule, der mit einem Passagier auf einem Jarman-Doppeldeder aufgestiegen war, stürzte aus 60 Meter Höhe ab. Beide Insassen des Flugzeuges wurden getötet. Der Unfall soll auf einen Flügelbruch zurückzuführen sein.

— **London, 22. Juni.** In Newcastle versuchten Suffragetten einen Güterzug nach Northumberland zu verbrennen. Die Bänke dritter Klasse waren mit Petroleum übergossen und Zelluloidlätze und verschiedenes andere zündbare Material lag umher. Der Wachsamkeit des Zugführers ist es zu verdanken, daß im letzten Augenblicke eine große Katastrophe verhindert wurde.

— **Syracuse (Neuport), 22. Juni.** Gestern abend kenterte auf dem Oswego Kanal ein Motorboot. Zwölf Personen, zumeist Frauen und Kinder, ertranken.

— **Unwetternachrichten.** Ueber vielen Teilen des Schwarzwaldes entluden sich in den beiden letzten Tagen wieder furchtbare Gewitter mit Wolkenbrüchen. Das Donautal wurde dabei besonders schwer betroffen. In Billingen wurden innerhalb 20 Minuten 15 Blühschläge gezählt. In Reudingen wurden mehrere Häuser meterhoch unter Wasser gesetzt. In Kestrich droht ein schwer beschädigtes Gebäude einzustürzen. Vom Fürstenberg herab stürzen gewaltige Fels- und Geröllmassen. Die Landstraße wurde verschüttet und der Verkehr unterbrochen. Bei Schapbach erfolgte ein Erdbeben, der die Wolfstalsstraße auf 25 Meter Breite verschüttete. In Wehr im Wiesental wurde die Wiesentalbrücke fortgerissen und mehrere Landstraßen sind so unterpült und aufgerissen, daß der Verkehr unterbrochen ist. Der Eichensee droht über die Ufer zu treten. In das Kraftwerk Wippen schlug der Blitz und zerstörte die Isolatoren, so daß die Licht- und Kraftquelle unterbrochen wurde. Mehrere Bewohner von Hallwangen mußten von der Feuerwehr mit Stricken aus von den Fluten bedrohten Gebäuden geholt werden. — In der Zweiten Kammer hat bereits der Abgeordnete Stodinger eine kurze Anfrage dahin eingebracht, welche Maßnahmen die Regierung zur Hilfeleistung der heimgekehrten Gemeinden treffen wolle.

— **Von Löwen zerfleischt.** Aus Neuport wird gemeldet, daß sich in Chicago gestern abend eine grauenhafte Szene in einem Zirkus abgespielt hat. Ein Tierbändiger namens Dietrich trat bei schlechter Beleuchtung in einen Käfig, der von sechs Löwen besetzt war. Eine der Bestien sprang sogleich auf ihn zu, warf ihn zu Boden und verletzte ihn schwer. Auch die anderen Bestien fielen über den Tierbändiger her. Er wurde von ihnen getötet und teilweise aufgefressen. Um den Leichnam bergen zu können, wurde er mit einer stark riechenden Flüssigkeit besprengt, damit die Bestien von ihm abließen. Bei der allgemeinen Verwirrung entflohen einer der Löwen aus dem Käfig und tunkte laut brüllend durch die dicht mit Menschen angefüllten Straßen. Schließlich gelang es, das Tier wieder einzufangen, ohne daß es jemanden verletzt hatte.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. Juni. Bezüglich der Eröffnung der Universität Frankfurt liegt ein an den Minister der geistlichen usw. Angelegenheiten gerichteter Erlaß vor, der lautet:

Aus Ihrem Bericht vom 4. Juni d. J. habe ich gesehen, daß die Zuwendungen einer Universität in Frankfurt a. M. die Möglichkeit geben, sie aus eigenen Mitteln zu unterhalten. Da auch im übrigen die Vorbereitungen so weit gediehen sind, daß im Winterhalbjahr 1914/15 mit dem Unterricht begonnen werden kann, will ich nunmehr die Universität zu Frankfurt a. M. hierdurch in Gnaden errichten und genehmigen, daß sie in den Genuß der ihr zugewandten Rechte tritt. Neues Palais, 10. Juni 1914.

(gez.): Wilhelm R. (gez.): von Trott zu Solz.

Paris, 23. Juni. Der Sonderberichterstatter des „Matin“ in Durazzo berichtet: Hier herrscht die vollkommenste Anarchie. Die sogenannte Hilfeleistung, die der Fürst von Albanien erhalten soll, erweist sich als vollkommen unwirksam und der Fürst beginnt bereits die Augen über dem Abgrunde zu öffnen, über den ungeschickte Freunde ihn getrieben haben. Besonders der deutsche Geschäftsträger macht die größten Anstrengungen, dem Prinzen die Binde von den Augen zu entfernen. Diese neue Haltung wird jedoch wenig an den Ereignissen ändern. Es gibt Fehler, die selbst ein schlecht beratener Herrscher nicht begehen darf, und der Fürst hat bereits das Maß überschritten. Die letzten Nachrichten aus Skutari besagen, daß

die Erregung unter den Mohammedanern große Unruhen hervorgerufen hat und daß das ganze Land sich im Aufruhr befindet. Man unterhält hier Beziehungen zu den Aufständischen. Auch aus dem Süden kommen nur ungünstige Nachrichten für den Fürsten. Um das Maß voll zu machen, hat der Führer der Aufstandsbewegung im Epirus, Zographow, an die Kontrollkommission ein Telegramm gerichtet, in dem er sich beklagt, daß Albanien den in Korfu abgeschlossenen Waffenstillstand verletzt habe. Zographow lehnt jede Verantwortung für die Ereignisse ab.

Paris, 23. Juni. In Lagerhäusern der Vorstadt La Villette, in welcher sich große Lebensmittelvorräte befinden, brach heute nacht eine Feuersbrunst aus, die überaus rasch um sich griff und einen großen Teil der Baulichkeiten zerstörte. Der angerichtete Schaden wird auf eine Million Franken geschätzt.

Briefkasten.

Herrn R. R. Artikel über die Sonnenwendfeier folgt morgen, da der reservierte Raum für heute nicht ausreicht. Gruß D. R.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle

Dienstag, den 23. Juni.

Abends 8 Uhr.

- | | |
|--|-----------------------|
| 1. Ouverture Die Reise nach China. | Bazin. |
| 2. Villanelle. | Hartog. |
| 3. Einleitung des III. Akts und Brautchor aus Lohengrin. | Wagner. |
| 4. Pester Karneval. Ungarische Rhapsodie. | Liszt. |
| 5. Ouverture z. Oper, Hunyady Laszlo. | Erkel. |
| 6. Glücklicher Tag. Walzer. | Marie von Dombrowsky. |
| 7. Largo. | Händel. |
| Violinsolo Herr Konzertmeister Meyer, Harfe Frau Pfeiffer. | |
| 8. Potpourri a. d. Operette, Der Landstreicher. | Ziehrer. |
- Abends 8 Uhr im Spielsaal.
- Wilhelm Busch-Abend mit Lichtbildern gegeben von Herrn Gg. Fritschler.

Mittwoch, den 24. Juni.

Morgens 11/8 Uhr an den Quellen.

Dirigent: Herr Konzertmeister Meyer.

- | | |
|--|------------|
| 1. Choral, Ach bleib mit deiner Gnade. | Schlögel. |
| 2. Wiener Schwalben, Marsch. | Bälfe. |
| 3. Ouverture z. Oper, Die Zigeunerin. | Eysler. |
| 4. Einmal rechts herum, Walzer a. d. Opette, Der lachende Ehemann. | Eilenberg. |
| 5. Im Rosenhain, Nocturno. | Conradi. |
| 6. Offenbachiana, Potpourri. | |
- Nachmittags 4 Uhr.
- unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.
- | | |
|--|-------------|
| 1. Bulgaren-Marsch a. d. Opette, Der tapfere Soldat. | O. Strauss. |
| 2. Ouverture z. Oper, Der schwarze Domino. | Auber. |
| 3. Glücklicher, Gavotte. | Behr. |
| 4. Fantasie a. d. Oper, Die Marktenderin. | Gondard. |
| 5. Trau, schau, wen! Walzer a. d. Operette, Waldmeister. | Strauss. |
| 6. Hymne nuptial. | Dubois. |
| 7. a. Mazurka. b. Krakowiak. | Moszkowski. |
- Abends 8 Uhr.

Extra-Konzert

- | | |
|---|-------------------|
| 1. Ouverture, Nachklänge an Osian. | Niels W. Gade. |
| 2. Symphonie h-moll (unvollendete). | F. Schubert. |
| a. Allegro moderato. | |
| b. Andante con moto. | |
| 3. Grosse Leonoren-Ouverture. | L. van Beethoven. |
| 4. Kol Nidrei, Adagio für Violoncell mit Orchester. | M. Bruch. |
| Herr Johannes Meyer. | |
| 5. Scherzo a. d. Musik zum Somernachts-traum. | F. Mendelssohn. |
| 6. a. Irrlichtertanz, b. Sylpentanz, c. Ungarischer Marsch, aus Faust's Verdammung. | H. Berlioz. |

Gestorbene.

Küstermeister Hermann Höschler, 63 Jahre, Mauerstraße 9.
Hospitalität Adolf Schmidt, 69 Jahre, Armen- u. Versorgungshaus.
Zimmermann Heinrich Rudelschau, 65 Jahre, Oberurselerpfad.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 24. Juni 1914, vorm. 10 Uhr versteigere ich hinter der goldnen Rose hier:

1 Schreibtisch, 1 Sofa, 1 Gramophon, 1 Meyers Lexikon
öffentlich meistbietend gegen gleichbare Zahlung.
Bad Homburg v. d. H., den 23. Juni 1914.
Engelbrecht
Tel. 793. Gerichtsvollzieher. Tel. 793

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 25. Juni 1914, vorm. 10 Uhr versteigere ich hier Kaiser Friedrichs-Promenade 55 mit Einwilligung der Haus-eigentümerin:

1 Badeeinrichtung mit Gasofen, 1 Gas-herd, 1 Bett, div. elektr. Lüster u. Pen-deln, 1 Rohrbank, 1 Sessel, div. photo-graphische Artikel u. a. m.
öffentlich meistbietend gegen gleichbare Zahlung
Versteigerung sicher.
Bad Homburg v. d. H., den 23. Juni 1914.
Engelbrecht,
Gerichtsvollzieher.

Färberei Gebr. Röver Frankfurt a. M. BAD HOMBURG.

Bad Homburg, Louisenstrasse 50.

n. Färberei Hugo Luckner
(Inh.: Gebr. Röver), Leipzig
Chem. Waschanstalten
ca. 1000 Angestellte.

Kirchen-Versteigerung.

Donnerstag, den 25. Juni cr., von nachmittags 2 1/2 Uhr ab, werden die Kirchen auf den städt. Grundstücken im Stadtbezirk Kirdorf öffentlich versteigert.

Zusammenkunft am Schaftrieb, hinter der Mähl'schen Mühle.

Bad Homburg v. d. H., den 20. Juni 1914.

Der Magistrat H.
Feigen.

Milchuntersuchung

Von 12 Proben hat am 19. Juni cr. stattgefunden und folgendes Ergebnis gezeigt:

a) Vollmilch, runde Kannen.

1. Schmidt, Wilhelm, Hier	4,2%*
2. Schick, Fritz,	3,4%*
3. Wehrheim, Karl,	3,0%*
4. Rühl, Karl, Gonzenheim	3,1%*
5. Wächtershäuser Konrad, Oberrischbach	3,4%*
6. Wächtershäuser, Phil. Dr.,	3,6%*
7. Fritzel, Karl 4., Bwe.,	3,6%*
8. Kling, Wilhelm, Gonzenheim	2,9%*
9. Kofler, Karl, Oberstedten	4,0%*
10. Himmelreich, Robert, Oberrischbach	3,5%*
12. Med, Karl, Petterweil	3,6%*

b) Magermilch, viereckige Kannen

11. Imstädter, Jean, Gonzenheim	3,4%*
---------------------------------	-------

Nach der Homburger Milchverkehrsordnung muß der Fettgehalt einer Vollmilch mindestens 3% betragen, andernfalls die Milch als Magermilch angesehen wird. Daß der Fettgehalt von 3% erreicht werden kann, zeigen die oben mit einem Sternchen versehenen Ziffern.

Bad Homburg v. d. H., den 23. Juni 1914.

Polizeiverwaltung.

Öffentliche Bücher- und Lesehalle.

Wegen der bevorstehenden Revision müssen sämtliche Bücher bis spätestens **Mittwoch den 1. Juli** abgeliefert werden. Nach dem 1. Juli erfolgt kostenpflichtige Mahnung.

Der Vorstand.

Kurhaustheater Bad Homburg v. d. H.

Direktion: Hermann Steingoetter.

Samstag, den 27. Juni 1914, abends 8 Uhr

unter Mitwirkung der Kurkapelle:

Neuheit!

Neuheit!

„Der lachende Ehemann“

Operette in 3 Akten von Julius Bramer und Alfred Grünwald.

Musik von Edmund Eysler.

Dirigent: Alois Lanzer.

Regie: Ferdinand Ahnelt.

Personen:

Ottokar Bruckner	Ferdinand Ahnelt
Heloise, seine Gattin	Carola Galster
Lucinde	Else Jüngling
Graf Selztal	C. Harden a. G. f. d. S.
Lutz Nachtigall, Lyriker.	Eduard Nickel
Basewitz	Kurt Hertsch
Etelka, dessen Gattin	Hansi Martini
Hans Zimt, moderner Maler	Hans Grosser-Braun
Dolly, seine Braut.	Winni Fischer
Andreas Pipelhuber	Georg Schmidt
Robert Wiedner	Erich Baer
Leutnant Jurowitz	Fritz Dökel
Wiedehopf, Diener bei Ottokar	Emil Hansen
Dr. Rosenrot, Rechtsanwalt	Karl Volk
Baldrian, Diener	Hermann Stichel
Jean, Diener.	Willy Ritter

Ottokar Bruckner Ferdinand Ahnelt vom Stadttheater in Bremen.
Graf Selztal Curt Harden a. G. f. d. S. von Montis Operettentheater in Berlin.
Lutz Nachtigall Eduard Nickel
Andreas Pipelhuber Georg Schmidt vom Stadttheater in Elberfeld.
Heloise Carola Galster vom Residenztheater in München.
Etelka Hansi Martini vom Stadttheater in Giessen.

Der 1. Akt spielt in der Cottagevilla in der Residenz; der 2. Akt auf dem Jagdschlosse Ottokars in Buchenau; der 3. Akt in der Kanzlei des Dr. Rosenrot.

Preise der Plätze: Ein Platz Proszeniumsloge 5.00 Mk., I. Rangloge 4.00 Mk., Parquetloge 3.00 Mk., Sperrsitz 3.00 Mk., II. Rangloge 2.00 Mk., Stehplatz im Parterre 2.00 Mk., III. Rang reserviert 1.00 Mk., Gallerie 50 Pf.

Vorverkauf auf dem Kurbureau an Wochentagen von 11—1 und 5—7 Uhr.

Sonntags von 11—12 Uhr.

— Kassenöffnung 7 1/2 — Anfang 8 — Ende 10 1/2 Uhr. —

Voranzeige

Samstag, den 4. Juli, abends 8 Uhr

„Wie einst im Mai“

Posse mit Gesang in 4 Bildern von Bernauer und Schanzer.

Musik von Walter Kollo und W. Bredschneider.

Umtliches.

Bad Homburg v. d. H., den 22. Juni 1914.

An die Magistrate der Städte und die Herren Bürgermeister der übrigen Gemeinden des Kreises.

Betrifft die am 1. Juli 1914 stattfindende statistische Aufnahme der Vorräte an Getreide und Erzeugnissen der Getreidemüllerei für menschliche und tierische Ernährung.

Die zur Ausführung der statistischen Aufnahme erforderlichen Zählpapiere sind den Ortsbehörden zugesandt worden. Einwaiger Mehrbedarf ist unverzüglich bei mir anzufordern.

Bis spätestens zum 28. ds. Mts. ist je ein Exemplar der Zählkarte und des Fensterbriefumschlags an die zur Angabe Verpflichteten auszuhandigen und zwar, nachdem die Zählkarte entsprechend der Anleitung für den Gemeindevorstand — siehe Titelseite der Betriebsliste — vervollständigt ist und die Eintragung des Betriebs in die Betriebsliste stattgefunden hat.

Die Zählkarte ist nach dem Stande der Vorräte, die sich in der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli ds. Js. im Gewahrsam des zur Angabe Verpflichteten befinden, von diesem auszufüllen, in den Fensterbriefumschlag einzuschließen und bis zum 10. Juli cr. von der Ortsbehörde wieder abholen zu lassen.

Nachdem die Ortsbehörden geprüft haben, daß alle in den Betriebslisten eingetragenen Zählkarten wieder eingesammelt sind, ist mir ein Exemplar der in zweifacher Ausfertigung aufzustellenden Betriebsliste mit den nach den laufenden Nummern geordneten, in die Briefumschläge eingeschlossenen Zählkarten, bis zum 15. Juli ds. Js. zuzusenden.

Ich erlaube, diesen Termin unter allen Umständen einzuhalten.

Der königliche Landrat.
v. Marx.

Eingefangen

wurde am 22. Juni cr. ein Kriegshund.

Der Eigentümer wolle sich dahier melden, andernfalls nach 3 Tagen die Tötung des Hundes angeordnet wird.

Bad Homburg v. d. H., den 23. Juni 1914.

Polizeiverwaltung.

Heu-seile rechnen

empfiehlt

Phil. Griek,

Louisenstraße 41, Tel. 452.

1 Pferd

brauner

Wallach

preiswert zu

verkaufen.

Offerten unter **F. K. 100** an die Exped. des Blattes.



3-Zimmerwohnung

mit Mansarden und Zubehör zu vermieten

Audenstraße 8.

Krankenpflegerin

für Tag und Nacht auch Stundenpflege.

Näheres in der Exped. ds. Blattes.

Hypotheken-Capital

in jeder Höhe zur I. und II. Stelle auszuleihen durch

Homburger Hypotheken-Büro

H. C. Ludwig

Louisenstraße 103 I. — Telephon 257.

Allein-Vertreter

der Deutschen Hypothekenbank.



Carl Kreh, Medicinal-Drogerie, Bad Homburg.

Bauplatz

in Homburg oder Gonzenheim in ruhiger Lage nur vom Besitzer zu kaufen gesucht; ca. 700—800 qmtr.

Offerte mit genauer Straßenangabe bitte **Z. Z. 77** postlagernd Bad Homburg v. d. H.

Zur Einmachs-zeit

empfehlen wir:

Rutzucker große Güte

Pfund 22 Pfg.

Rutzucker kleine Güte

Pfd. 23 Pfg.

Rutzucker, lose gewogen

Pfd. 24 Pfg.

Gemahl. Zucker und

Crystall fein Pfd. 21

Victoria Crystall grob

Pfd. 23 Pfg.

Die Preise für Zucker

ermäßigten sich b. Abnahme

von 50 Pfd. um 1/2

per Pfd., von 100 Pfd.

um 1/3 per Pfund.

Pergament-Papier

Meter 15 Pfg.

Do. Salicyl-Papier

Rolle 15 Pfg.

Salicyl-Pulver, 10 Pst.

48 Pfg.

Wein- u. Einmach-Essig

Pr. 28 Pfd. m. Gl. 40

Margarita-Essig

Flasche mit Glas 57

Essig-Essenz

Flasche mit Glas 34

Do. mit Weinaroma

Flasche mit Glas 50

Alle anderen Einmach-

Artikel in bester Quali-

tät zu billigsten Preisen.

Schade
&
Füllgrabe

Louisenstr. 38 Tel. 371
Kirdorf Bachstraße 5.

Einleger und trächtige Mutterchweine

abzugeben

Fritz Schick.

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage.

Gratisbeiblatt für unsere Abonnenten.



Gruss.

Den Abendwind den nehm' ich
Als Boten heut zu Dir
Auf seinen Schwingen käm' ich
Zu Dir, so gern von hier.

Am Fenster Deine Rosen
Er flüchtig schütteln muß,
Und gibt so still im Rosen
Von mir Dir Gruß und Kuß.

Mußt fort Du Wind, zurücke
Laß noch dies Wort von hier:
Dir nah' bin ich im Glücke; —
Dir fern, ist's ferne mir.

F. Brunold.



S 20

Amsonst geflüchtet.

Roman von Anna Seiffert-Klinger.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Und doch gingen Sie darauf aus, mir meinen Frieden zu zerstören, Sie ließen mich in dem Glauben, als gelte ich Ihnen etwas. Wozu dies alles?“

Ein böses Funkeln kam in ihre Augen. „Vielleicht wollte ich dem Herrn Baumeister nur Gelegenheit zu einer Aussprache mit seiner früheren Braut bieten, vielleicht auch gewährte es mir Vergnügen, Ihnen deutlich fühlbar zu machen, welch eine Schicksalsgunst Sie ungenußt ließen. Daß ich mit Kochtöpfen hantiere und die Obliegenheiten einer Kindergärtnerin erfülle, durften Sie natürlich von mir nicht erwarten, aber —“

Er richtete sich unwillkürlich straffer auf. Aus seinen Augen war, als er sie ansah, jeder Schimmer von Freundlichkeit geschwunden. „Nuch ich preise den Zufall, der mich an jenem Abend hierher zurückführte und mir Ihre wahre Gesinnung verriet. Mein Haus ist nicht so glänzend, daß es einer Repräsentantin bedürfte. Aber meinem Jungen fehlte die Mutter und die hat er in Regine gefunden. Ich liebe sie nicht, aber wenn ich in die glänzenden Augen meines Kindes sehe, ist mein Herz von Dank gegen sie erfüllt.“

„Nun, dann ist ja alles gut und wir können froh sein, daß das Schicksal einsichtsvoller war als wir. Dort kommt der Herr Baumeister. Er sucht jedenfalls nach mir. Auf Wiedersehen also mein Freund. Sie und ihre Gattin sind im Voraus zu meiner Hochzeit geladen. Der Gedanke, bald aus diesem engen Kreise fortzukommen, berauscht mich förmlich.“

Sie nickte ihm, übermütigen Spott in den schönen, braunen Augen, zu und eilte davon.

Er sah ihr nicht einmal mehr nach. Fast staunte er darüber, daß er sich in der Täuschung befunden, dieses libellenhafte, oberflächliche Geschöpf zu lieben. Jetzt war er frei von ihm, ganz frei!

Er wollte aufatmen bei dem Gedanken, doch nach wie vor lastete es beklemmend, atemraubend auf ihm.

Nein, es war nicht alles gut, durchaus nicht. Ein dumpfer Schmerz, ein dunkles Schuldbewußtsein störten seine Ruhe.

Er glaubte den geselligen Trubel nicht länger ertragen zu können. Es trieb ihn heimwärts. Da sich die Hausfrau in seiner Nähe befand, verabschiedete er sich kurz und hastig von ihr unter dem Vorwande, daß Regine ernstlich erkrankt sei.

Die alte Dame wünschte in ihrer schlicht herzlichen Weise gute Besserung und bedauerte lebhaft das frühe Scheiden ihres lieben Gastes.

Vollmer trat den Heimweg zu Fuße an. Die Felder ringsum waren leer, graue Nebel wallten darüber hin. Die Luft war mild und still, aber die vertrockneten Gräser am Begrande, das Fallen weicher Blätter verrieten den nahenden Herbst.

Wie öde war es im vergangenen Winter gewesen bis zu dem Tage, wo Regine in sein Haus kam; mit ihr zog der Sonnenschein ein.

Jetzt hatte er den Wald betreten, schwarze Schatten lagerten auf allen Wegen, die Blätter rauschten, ihre Fülle konnte die Täuschung, daß es Sommer sei, noch vollbringen.

Vollmer starrte mit zusammengebißenen Zähnen hinauf in die zitternden Baumwipfel. Es wogte in ihm, alles unklar und voll von Widersprüchen; er konnte das innere Gleichgewicht nicht wiederfinden.

Er bereute jetzt, das Fest verlassen zu haben. Wäre es nicht richtiger gewesen, seinen Menschen zur Rede zu stellen? Dann würde er doch erfahren haben, welcher Art die Beziehungen zwischen Regine und dem „Baumeister“ gewesen waren.

Er konnte sie selbst fragen, welche dem Namen nach seine Frau war. Ja, einzig dem Namen nach, denn seit dem Hochzeitstage hatten ihre Hände sich nur flüchtig berührt, wie auch nur das notwendigste zwischen ihnen gesprochen wurde.

Wenn sie wirklich geneigt war, seine Fragen zu beantworten, würde er ihren Worten Glauben schenken? Durfte er es?

So bohrten sich Mißtrauen und Groll wie Nadelspitzen in sein Herz. Er glaubte den Zustand nicht länger ertragen zu können.

Da kam ihm der Wagen entgegen, den Regine wieder zurückgeschickt hatte. Vollmer warf sich hinein. Ihm war es, als habe er soeben eine Tagereise vollbracht.

„Fahren Sie ganz langsam,“ befahl er dem Kutscher, und in der Nähe des Hauses ließ er halten. „Kutschieren Sie noch einmal zur Stadt zurück, die Pferde brauchen Bewegung.“

Der Kutscher gehorchte, ohne weiter über die seltsamen Anordnungen seines Herrn nachzudenken.

Vollmer schritt auf dem moosigen Grund leise vorwärts, als fürchte er, gehört zu werden.

Vor dem Hause bot sich ihm ein anmutvolles Bild. In der kleinen Veranda saß Regine und Hänschen auf ihrem Schoß.

Die junge Frau hatte das Gesellschaftskleid bereits abgelegt. Eine warme Bluse ließ ihre Taille voller erscheinen, als sie in Wirklichkeit war. Etwas echt Hausmütterliches haftete ihrem lieben, jungen Gesicht an, wie es sich zärtlich über den Knaben neigte, um seinem Geplauder zu lauschen.

Sie konnte Valentin noch nicht zuriückwarten. Daher hatte sie hier drauhen den Tisch für sich und das Kind decken lassen. Die Ampel, welche von dem primitiven Holzdach niederhing, entsandte ein sanftes Rosenlicht. In roten Farben schimmerte auch das Laub des wilden Weines.

Es war ein Bild reinster Unschuld und sanften Friedens, und dennoch krampfte sich Volkmer's Herz beim Anblick desselben zusammen.

Während er näher herantrat, erkannte er, daß Regine doch nicht so ganz bei der Sache war. Ihre Augen träumten ins Weite. Sie dachte wohl an den Mann, welchem ihre erste Liebe gegolten und der sich ihr dann verächtlich gemacht hatte.

Heute war sie ihm wieder begegnet, wahrscheinlich auch hatten sie sich gesprochen. Ob die Eifersucht den Funken unter der Asche geschürt hatte und die Liebe wieder in hellen Flammen emporgeleht war?

Er hatte ja diese schmerzliche süße Qual jetzt auch an sich erfahren. Sie trieb ihn des Nachts in den Wald hinaus und peinigte ihn während der langen Stunden des Tages, nahm ihn vollständig ein, daß er sich Gewalt antun mußte, um nicht nachlässig im Dienst zu werden.

Er konnte ein Aufstöhnen kaum unterdrücken. O, daß doch alles, alles im Leben so unvollkommen war!

Wie zufrieden, ja glücklich hätte er hier, fern vom Getriebe der Welt, mit seiner jungen Frau sein können, wenn jene Episode in ihrem Leben nicht gewesen wäre!

Aber daß ein Geheimnis zwischen ihnen stand, wirkte geradezu lähmend auf seine Empfindungen. Und betrogen hatte sie ihn doch, nichts konnte sie davon freisprechen. Damals, als er um sie warb, hätte sie sich ihm anvertrauen müssen, daß ihr Herz nicht mehr frei war, wer weiß, ob er sich dann jemals zu dieser Heirat entschlossen hätte.

Regine wollte allein sein. Als Dore daher heraustrat, um den Tisch abzuräumen, schickte sie den Knaben mit einem Aufse fort.

„Geh ruhig zu Bette, mein Händchen, ich komme noch und singe dir etwas vor.“

Der Kleine sprang fröhlich davon. Die Alte folgte, nachdem sie einen bekümmerten Blick auf das blasser Gesicht ihrer jungen Herrin geworfen. „Die Abendluft taugt für Sie auch nicht, Frau Volkmer,“ sagte sie freundlich vorwurfsvoll, „ist es nicht besser, wenn ich in der Wohnstube Licht mache?“

„Nein. Zünden Sie die Lampe in der Stube des Herrn an und wenn er kommt, sagen Sie ihm, daß ich ihn dort erwarte.“

Dore antwortete bejahend und ging. Kaum war sie im Hause verschwunden, so kam Volkmer die wenigen, zur Veranda emporführenden Stufen hinauf. Er folgte einem Impulse. Sein Wille war nicht gewesen, sich schon jetzt bemerkbar zu machen.

Regine sah ihn erstaunt an. „Du kommst schon jetzt? Ich erwartete dich erst in einigen Stunden!“

Ihr leidenschaftsloser, fast müder Ton fiel ihm auf die Nerven, ihre Gelassenheit reizte ihn furchtbar.

„Was wolltest du mir sagen?“ brauste er auf, „wenn es deine Beziehungen zum Baumeister betrifft, so schweige lieber, meine Leichtgläubigkeit hat einen starken Stoß erlitten.“

„Ich weiß nicht, von wem du sprichst, aber anhören mußt du mich, Valentin, es ist deine Pflicht.“

„So sprich gleich hier, es hört niemand.“

„Wie du willst.“

Er setzte sich nicht neben sie, sondern blieb mit verkränkten Armen vor ihr stehen, leicht gegen die halbgeöffnete Haustür gelehnt, um jeder Forderung der Diensthofen vorzubeugen.

Und Regine begann mit ihrer leisen, wohlklingenden Stimme zu erzählen von der Trostlosigkeit ihrer Kinderjahre, wie sie dann einsam, immer vorwärts strebend, durchs Leben gegangen war und sich durch den Unterricht in Fortbildungsschulen emporgearbeitet hatte. Dann kam sie zu ihrer ersten Begegnung mit Diesing. Sie schäderte ihre Herzensfreude, als sie damals in der alten Frau Diesing eine liebe Freundin

gefunden, und welche ein Glück jene Zeit für sie barg. Auch die Geschichte mit dem Ringe wurde berichtet, der böse, verderbliche Einfluß Mühlings auf Heinz Diesing erwähnt, sein Leichtsin, sein Herabsinken von Stufe zu Stufe, bis Regine sich zur Lösung des Verlöbnisses aufraffte und in der Flucht ihre einzige Rettung sah.

„Ich brauche dir nicht zu sagen, wie ich hier in der Einsamkeit auflebte,“ fuhr die junge Frau fort, „du hast es ja gesehen, wie ich emporblühte und in der Sorge für Hanschen aufging.“

„Dann warst du um mich, Valentin, und gern wurde ich deine Gattin . . . Ich brachte es nicht fertig, dir von jenen Beziehungen Mitteilung zu machen, aus Furcht, von dir falsch beurteilt zu werden . . . Nur eins lag mir schwer auf dem Herzen, der Verlust meines Ringes. Ich bin in manchen Dingen abergläubisch und war immer überzeugt, daß der Besitz des Ringes, des einzigen Erbsch, das meine Eltern mir hinterlassen, mir Glück bringen müsse. Als du um mich geworben hattest, war mein ganzes Sinnen darauf gerichtet, mir den Ring wieder zu verschaffen. Nur zu diesem Zwecke reiste ich damals nach Berlin. Ich konnte nicht vermuten, während eines kurzen Aufenthaltes von einigen Stunden mit Diesing zusammenzutreffen, und dennoch fügte es ein bedauerlicher Zufall, daß wir uns sahen . . . Im königlichen Leihhause trat Diesing mir entgegen. Er hatte inzwischen Anstellung als Detektiv erhalten und sahnnete dort im Pfandhause auf einen Verbrecher. Er glaubte, daß es nur seiner Bitte bedürfe, um mich zu versöhnen und zu ihm zurückzuführen. Als ich ihm sagte, daß unsere Wege für immer auseinander gehen, suchte er mich durch Drohungen einzuschüchtern. Da entschloß ich, ohne meinen Ring eingelöst zu haben, und fuhr unverrichteter Sache zurück. Ich lauchte nun, daß meine Reise ein Unglück im Gefolge haben würde.“

Sie hatte während der letzten Worte das blonde Haupt tief gesenkt. Ihre Hände lagen lose ineinander verschlungen im Schoß. Etwas rührend Hilfloses lag in diesem unbedingten Sichergeben.

Nun hob sie langsam den Blick. Valentin sah aus nächster Nähe in die tiefen, seelenvollen Blauaugen. „Ich habe einen Schwur gebrochen,“ sagte sie tonlos, „verzeih wenn ich es zuleh, daß dein Geschick mit dem meinigen verknüpft wurde. . . . Ich würde auch gehen; still und ohne zu murren mein einsames Leben weitererschleppen, aber ich darf des Kindes wegen nicht fort, seinetwegen mußt du mich vorläufig in deinem Hause dulden.“

In ihrer sanften Stimme war ein so schmerzlicher Klang, daß Volkmer sich wider Willen tief ergriffen fühlte. Doch mit unbeugsamer Willenskraft entriß er sich dem, was sein Herz stürmisch bewegen wollte. Aus finsternen Augen, wie ein Strafrichter sah er sein Weib an.

„Du nennst nur immer den Namen Diesing. Hier handelt es sich aber um den Baumeister.“

„Wir sprechen von ein und demselben Manne. Er hat sich hier einen falschen Namen beigelegt und sich als ein Vögner bei der Rätin eingeschlichen. Eine Heirat zwischen ihm und Fräulein von Wittner wäre vollständig ausgeschlossen, und doch wollte es mir scheinen, als hege die Baronesse ein tieferes Interesse für den Elenden.“

Und als er nicht antwortete, fuhr sie fort, während Purpurröte auf ihren Wangen glühte, die kam und schwand wie Rosen, die blühen und vergehen: „Mit all diesem Gählichen, daß deinem Leben so fern liegt, wollte ich dich verschonen, Valentin, nur aus diesem einen Grunde schwieg ich. Nun hast du es doch erfahren. Meine Flucht, mein Schweigen, es war alles umsonst, weil ein Glück auf mir lastet, weil ich meinen Schwur brach.“

„Ein gegebenes Wort halten, ist man nur dann verpflichtet, wenn die Voraussetzungen, unter denen es gelobt wurde, sich erfüllen. Die Sterbende war sich wohl kaum noch der Tragweite ihrer Forderung bewußt, sonst hätte sie den Schwur nicht von dir verlangt. Dafür, daß du ihn brachst, trifft dich keine Schuld. Darüber sei ganz beruhigt.“

Regine war aufgesprungen, und ehe er es hindern

konnte, hatte sie seine Hand erfasst, ihre Lippen preßten sich in heißem Kuß darauf.

Und das andere, Valentin, hast du kein Wort der Verzeihung für mich?"

Er hatte seinen Arm schon zurückgezogen. Aus starren Augen, mit leerem Blick sah er sie an. O, ewig ungelöstes Rätsel des Menschenherzens! Es zog ihn mit Gewalt, das junge Weib an seine Brust zu betten, sie mit Liebkosungen zu überschütten.

Und doch schwieg er. Mit einem Achselzucken, aus dem sie unendlich viel, nur nicht das, was in ihm glühte und überzukochen drohte, entnehmen konnte, entfernte er sich.

Megine blieb mit ihren Tränen allein.

Nachdem Eufriede die Ueberzeugung gewonnen, daß Volkmer nicht mehr in der Gesellschaft weilte, suchte sie den „Baumeister“ auf.

In einem etwas entlegenen Boskett traf sie mit ihm zusammen. Er war verstimmt, selbst Eufriedes berückende Schönheit schien ihn kalt zu lassen.

„Der Ort ist wie geschaffen zu einer Aussprache, bei der jeder Zeuge lästig empfunden wird,“ sagte sie schmeichelnd, ihre Fingerpitzen auf seinen Arm legend, „welch schöner Abend, Herr Baumeister! Meine Freundinnen werden es beklagen, daß Sie sich so ganz zurückgezogen haben.“

„Verzeihung, meine Gnädige, ich hatte geschäftliche Angelegenheiten zu bedenken. Meine Rückkehr nach Berlin steht nahe bevor. Die schönen Tage von Aranjuez sind vorbei.“

„Das liegt doch nur in Ihrem Willen,“ bemerkte Eufriede haiblaut, „darüber läßt sich noch sprechen. . . vor allem erinnere ich Sie an Ihr Wort. Sie versprochen mir einige Mitteilungen über das Vorleben der Försterin.“

Er sah ihr mit flammendem Blick tief in die Augen und zog sie tiefer in die grünen Behege hinein, die zum See hinabführten. „Könnten auch Sie mir Vertrauen schenken, gnädiges Fräulein, so ganz unbedingt und rückhaltlos?“

Eine fieberhafte Spannung bemächtigte sich des schönen Mädchens. War jetzt der große Moment gekommen, auf den sie so ungeduldig gehofft und gewartet? Würde der „Baumeister“ ihr jetzt einen Antrag machen?

„Sie können noch fragen?“ gab sie, purpurn erglühend, zurück, „ich muß Ihnen ja glauben, mein Herz verlangt es.“

Die Situation war so recht nach ihrem romantischen Sinn. Die tiefe, abendliche Stille ringsum, die Dunkelheit, welche nur durch das Sternensicht und sparsam verteilte Gaslämpchen gelichtet wurde, die Nähe des Mannes mit den gewandten Mienen der Großstadt, das alles sagte ihr außerordentlich zu.

Ihr Blut stürmte rascher durch die Adern, ihre Pulse klopfen so unruhig. Wer wollte von einem leidenschaftlich erregten, jungen Mädchen in solchen Momenten klare Ueberlegung, folgerichtiges Handeln verlangen?

Eufriede wußte so gut wie nichts von den Spitzfindigkeiten der Welt. Es verlangte sie, aus dem Krähwinkel fortzukommen, an der Seite eines geschätzten, situierten Mannes das Leben kennen zu lernen, es zu genießen. Sie glaubte das Ziel ihrer Wünsche erreicht zu haben. Eine ungestüme Freude durchbrauste sie, verwirrte ihre Sinne. Ihr Herz war so wenig wie garnicht beteiligt. Und doch umfing ein süßer Nausch die Sinne des betörten Mädchens.

„Es ist da jemand, auf den vielleicht das Lied von den Trauben, die zu hoch hängen, Anwendung finden könnte,“ fuhr ihr Begleiter vorsichtig fort.

Eufriede lachte, daß ihre weißen Zähne durch die Dunkelheit blühten. „Sie sprechen von Herrn Kelling, er beehrt mich jetzt mit seinem Haß.“

Er stimmte in ihr Lachen ein. „Das ist lustig! Es handelt sich da, soviel ich hörte, um die Geschichte einer Uhr, die Sie, gnädiges Fräulein, verloren hatten und von einem Fräulein, einer Freundin Kellings, zurück erhielten.“

„Ach, pfeifen die Späßen von den Dächern bereits diese Angelegenheit?“

„Man spricht überall davon, wie auch über den fehlenden Brillanten.“

„Nun, und traut man der kleinen, dummen Emmi Brandis den Brillantendiebstahl zu?“

„Die Meinungen sind geteilt. Und schließlich, wenn man noch soviel zweifelt, bleibt der Verdacht doch auf ihr lasten. Der Stein ist fort, und Fräulein Brandis fand die Uhr.“

„Ja, es fügte sich großartig!“ spottete Eufriede, „nun, mag das Mädchen sehen, wie sie mit der Verdächtigung fertig wird, mich soll es nicht kümmern.“

„Aber Sie könnten Aufklärung über den Verbleib des Brillanten geben“, sagte der „Baumeister“. Es kam Eufriede nicht zum Bewußtsein, daß er in einem seltsam lauernden Ton sprach.

„Ja, ich könnte es! Ha, ha, ha! Natürlich hüte ich mich. Was geht jenes Mädchen mich an.“

Er neigte sich ihr tiefer zu, ihre Hand zog er enger zu sich heran. „Aber mir, Eufriede, vertrauen Sie Ihr kleines Geheimnis an. Es wäre doch zu hübsch, wenn wir uns gemeinsam über die kleine Narrin amüsieren könnten.“

„Das wollen wir auch. Ich freue mich ja, jemand gefunden zu haben, der sich gleich mir gern über Kleingeister und Philisterei belustigt! Der Brillant fehlte nämlich schon lange in der Uhr. Als ich vor einem Jahre bei meinen Verwandten auf Besuch war, fehlte es mir nicht mehr wie an allem. Meine Kleider erschienen vorweltlich, die verschiedensten kostspieligen Kleinigkeiten, die einer Toilette erst den Charme verleihen, waren notwendig. Da kam ich auf den rettenden Gedanken, den Edelstein auszubringen und zu verkaufen. Ich erhielt eine Summe dafür, von der ich mir einige Toiletten kaufen und noch einen ansehnlichen Rest für spätere Gelegenheiten reservieren konnte. Mama durfte natürlich nichts davon erfahren, ich redete ihr vor, all die neuen hübschen Dinge von unseren Verwandten erhalten zu haben.“

Eufriede hätte noch hinzufügen können, daß die Ausgaben zu dem heutigen Fest gleichfalls bestritten wurden, daß sie ihrer Mutter vorgelogen, der Onkel habe ihr damals noch eine größere Summe zu beliebiger Verwendung geschenkt.

Doch eine so bedingungslose Aufrichtigkeit hielt sie nicht für notwendig.

„Als ich nun törichter Weise die Uhr verlor“, fuhr sie fort, „wünschte ich nichts sehnlicher, als daß sie niemals wieder zum Vorschein kommen möchte. Dieser Wunsch ging nicht in Erfüllung. Das junge Mädchen brachte die Uhr. Ich konnte mich aber nicht entschließen, mir einer Fremden wegen eine Flut von Vorwürfen von Mama zu holen. Und jetzt bereitet mir die Geschichte großen Spaß. Kelling hat sich zum Beschützer des Fräuleins aufgeworfen und mir in aller Form den Krieg erklärt. Meinetwegen! Ich bin ja doch wohl die längste Zeit hier gewesen und freue mich auf den Tag, der mich aus diesem engen, erdrückenden Kreise befreien soll.“

Sie sah zu ihm auf. Ihre Augen leuchteten durch die Dunkelheit. Fast wollte es ihn wie Mitleid bewegen. Doch rasch unterdrückte er die Regung. Er war ja in höherem Ausirage hier. Sein Chef hatte ihm diese „Arbeit“ nur ungern anvertraut. Nun Diesing sie so erfolgreich vollbracht, war eine Belobigung ihm sicher.

Paul Kelling war seit jenem Tage, wo Emmi Brandis ihm ihr Vertrauen schenkte, ein gern gesehener Gast in ihrer Familie geworden. Er lernte die Vorzüge und Tugenden des herzigen Mädchens mehr und mehr schätzen und erkannte, daß er bisher einem Trugbilde sein Heiligstes, sein gutes, treues Herz dargeboten hatte und nun erst echter, liebenswerter, wahrhaftes Glück verheißender Weiblichkeit begegnete.

Seinem Versprechen, dem Verbleib des Brillanten nachzuforschen, getreu, hatte er sich an ein bestrenommiertes Auskunftsbüro gewendet und diesem die Klärung der Angelegenheit übertragen.

In jenem Büro war auch Diesing beschäftigt. Ein Zufall wollte es, daß er den Namen jener kleinen Stadt hörte. Da war sein Plan fertig. Er bat so dringlich, bis man ihm die „Sache“ anvertraute.

(Schluß folgt.)

Allerlei Ernst und Scherz

Hauswirtschaftliches.

Ein verdorbenes Ei, das versehentlich zwischen Rühreier oder den Ruchenteig gerät, hat der Hausfrau schon oft viel Aerger und Kosten verursacht. Ein einfaches Mittel, um die durch ein faules Ei unbrauchbar gemachten Speisen zu retten, ist eine Messerspitze Alaun, die man unter die zerquirlten Eier oder den Ruchenteig rührt. Der Erfolg ist angeblich verblüffend, selbst der Schnee der Eier soll tadellos werden. Jedenfalls wünschen wir guten Appetit.

Vermischtes.

Wie die Chinesen taufen. Unter den vielen absonderlichen Gebräuchen im Reiche der Mitte dürfte die gewiß noch wenig bekannte Sitte, einem männlichen Wesen in jeder Phase seines Lebens einen neuen Namen zu geben, wohl als eine der merkwürdigsten gelten. Sobald ein Knabe geboren wird, taufen ihm seine Eltern vollständig den Kopf und geben ihm eine „Nummer“. Das ist die erste Taufe. Er heißt als Baby also „A Yan“, was so viel bedeutet, wie Nr. 1. „A Soms“ (Nr. 2), „A Luit“ (Nr. 3) und so weiter. Mit sechs Jahren wird der Knabe in die Schule geschickt. Kurz vorher findet eine zweite Taufe statt, bei welcher er einen „wohlklingenden“ Namen empfängt. Man nennt ihn, „Werdendes Verdienst“, „Elegante Schrift“, „Tadellose Tinte“, „Reisende Olive“ usw. Ein dritter Name wird dem Herangewachsenen bei seiner Verheiratung gegeben, ein vierter, wenn er in den Staatsdienst tritt. Der Handeltreibende nimmt noch einen fünften an und bei seinem Tod erhält der Mann einen sechsten Namen. Die Frauen werden gleich von Anfang an mit poetischen Namen bedacht. Bis zu ihrer Verheiratung nennt man sie „Kosbarer Stein“, „Lächelnde Morgenröte“, „Auserlesene Blume“ und ähnlich. Nach ihrer Verheiratung heißen die Frauen im himmlischen Reiche „Entfaltete Rose“, „Erblickter Jasmin“, „Schlanke Lilie“, „Innige Umarmung“, „Silbernes Lachen“ usw.

Ein Error! Alljährlich hielt sich Friedrich I., der erste König von Preußen, einige Wochen in Linum auf, um dort in Rhinluch auf die Birchuhnjagd zu gehen. Dort wohnte er anfangs im Pfarrhause, und später, nachdem er das dortige Schulenburgsche Gut gekauft hatte, in einem dazu erbauten Jagdschloß. Er besuchte dann auch immer Sonntags die Kirche, ladete seinen Vire, den Pastor Schartow, zur Tafel und ging dann mit letzterem spazieren. Einst fragte er den Pastor, ob die nachmittägige Katechisation in der Kirche fleißig besucht werde, worauf dieser antwortete: „Nur mittelmäßig, und die Knechte und Mägde treten nur selten vor den Altar!“ „Nun,“ sagte der König, „ich werde Ihnen heut ein gutes Beispiel der Kirche vor den Altar trat, fand er eine Menge Leute auf dem Knechte-Chor, die er, weil er kurzfristig war, für Knechte hielt. Er forderte sie deshalb auf, herunterzukommen. Sie blieben aber forderte sie deshalb auf, herunterzukommen. Sie blieben aber sitzen. Er ruft ihnen heftiger zu: „Ihr Knechte, ich sage Euch, kommt sogleich!“ Sie blieben jedoch. Jetzt steht auch der König hin und winkt den vermeintlichen Knechten, und jetzt gehorchen sie. Aber es sind Minister, Generale und Kavaliere des Gefolges, die nun vor dem Prediger stehen und seine Fragen beantworten. — Frau Schartow hatte übrigens dem König sechs Polsterstühle zum Andenken gestiftet, dieser überreichte ihr dafür einen Hut voll ganz neuer Sechser.

Ein altes Nichts wert, das etwa 200 Jahre alt

sein dürfte, befindet sich in der Behausung eines Apothekers in Berlin, der eine Sammlung alter Waffen besitzt. Das oben und unten gleichbreite Schwert ist ein Zweihänder mit Parietstange aus Messing. Auf beiden Seiten der Klinge zeigt sich ein Bild der Justitia mit Wage und Schwert, dazu die Inschrift:

„Dis Schwerdt Ist angewest
und Ich dazu gesetzt von Gott und obrigkeit
zu Strassen Boese Leut.“

Auf der andern Seite sind die Worte eingraviert:

„Drum thut Bey Zeitten buß
und fallet Gott zu Fuß
Sonst Ihr mit diesem Schwerdt
werd gerichtet von der Erd.“

Humoristisches.

Der lustige Krieg. Er: „Ich möchte wirklich wissen, ob es einen Narren gegeben hat, der dir die Cour schnitt, ehe du dich mit mir verheiratetest?“ — Sie: „Ei, ganz gewiß. Einen sicherlich.“ — Er: „Na, warum hast du ihn dann nicht geheiratet?“ — Sie: „Das hab' ich ja getan.“

Ein kalter Wasserstrahl. Freier: „Sie durchschauen doch gewiß den Grund meiner öfteren Besuche in Ihrem Hause, werter Herr?“ — Hausherr: „Ich vermute wenigstens, Sie wünschen meine Tochter glücklich zu machen. Ist das Ihre ehrliche, ernste Absicht?“ — Freier: „Ja, von ganzem Herzen!“ — Hausherr: „Nun dann, bitte, machen Sie ihr gefälligst keinen Heiratsantrag!“

Rätsellecke.

Scherz-Buchstabenrätsel
von F. v. M.

Was uns entzückt,
Wenn man erblickt
Die Mädchen und die Pflanzen, —
Das ist mit u, doch wirft sich froh
In das mit i der Studio,
Muß auf dem Fest er tanzen.
Und ist's mit a, birgt's Süßigkeit.
Im Festsaal leuchtet's weit und breit

Rätsel.

Groß geschrieben haben wir alle,
Wer wir auch sind, es in jedem Falle,
Klein geschrieben ist es kein Wissen,
Und doch wirst Du gestehen müssen,
Das es beschäftigt des Menschen Geist
Mehr als ihm zuträglich ist zumeist;
Düsteren Bildern und frohem Hoffen
Ist die Seele abwechselnd offen.

Scharade.

Das erste trennt,
Das zweite bindet,
Im Ganzen oft
Man Balsam findet.